

Gedichte

Autor(en): **Zeugin, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

Nr. 29
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
21. Juli
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Gedichte von Eug. A. Zeugin.

Sorgloses Herz.

Der Morgen graut und Blitze zucken.
Wie himmlische Posaunen schallen Donner.
Und durch die Lüfte
Rauscht es rings auf Meilen
Wie von Engelscharen
Und von tausend Pfeilen.

Erschrocken lauscht die Erde.
Die Rosen halten tief beklommen
Ihren süßen Odem an.
Die Bäume harren still. Die Weiden bangen
Und lassen zitternd
Ihre Zweige niederhangen.

Ein kleines Herz, reich wie ein Sonnenquell,
Ein graues Vöglein nur, vom Lenze trunken
Und von erster Liebe,
Das jubiliert ohne Sorgen
Goldhell
In den Gewittermorgen! . . .

Verklärter Morgen.

Der kühle Morgen war so klar,
Auf Wief' und Wald lag Silberlicht,
Das Frührot spann dir Gold ins Haar,
Verklärte dir dein Angesicht! . .

Dann legte Morgensonne warm
Von Gold ins Zimmer dir ein Band . . .
Noch lagst du, Engel, mir im Arm,
Als ganz in Gold dein Zimmer stand!

Vor Tag.

Der Tag schickt seine goldnen Pfeile
Hinein ins Grau der Nacht mit Wucht,
Und über eine kleine Weile
Liegt Frührot auf des Sees Bucht . . .

Hörst du im Wald das süße Geigen
Und ferner Glocken stillen Schlag? . .
Nun will ich betend selig schweigen
Zum Gruß dem Licht und neuen Tag!

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 29

Als ich sechzehn Jahre alt war, ließ mich mein Vater eines Morgens auf sein Zimmer rufen. Die Mutter saß feierlich auf dem Sofa, der Vater auf seinem großen Lehnstuhl, ich sollte zwischen ihnen ebenfalls auf dem Sofa Platz nehmen. Das war unerhört und noch nie geschehen. Deutlich fühlte ich, daß irgend etwas Wichtiges vorgekommen sein müsse.

„Es hat mein lieber Freund, der Ratsherr Henzi, dir die Ehre erwiesen, dich zu seiner Frau zu begehren. Er ist 45 Jahre alt, reich, aus altbürgerlicher Familie, hat ein Gut, und ist ein Ehrenmann. Hast du etwas dazu zu bemerken?“ Der Ausdruck meiner Augen muß so beredt gewesen sein, daß mein Vater, der nach der Sitte der Zeit

sich als alleinigen Herrn über meine Hand betrachtete, dennoch stutzig wurde. Ich sagte nichts. Gleich einer Flut stürzten Angst und Abwehr über mich. Der beste Einwand war mein Kindergeßicht.

„Ich sehe“, sagte mein Vater, den ich durch kein Wort zu Widerspruch gereizt, „daß du in der Tat, wie ich schon zu meinem lieben Freund bemerkte, noch allzu sehr Kind bist. Ich übernehme die Verantwortung nicht für dich und werde dem Ratsherrn mitteilen, daß er sich eine vernünftiger und weniger kindische Frau suchen möge.“ Ich versuchte dem Vater zu danken, aber er ging mit wuchtigen Schritten aus dem Zimmer. Die Mutter entließ mich mit einer Handbewegung.